

Mehr wissen über Parodontitis

Treffen der Länderpressereferenten in Cottbus

Patienten in Deutschland wissen nach wie vor nicht genug über die Ursachen und Folgen von Parodontitis. Dieses Ergebnis einer jüngst veröffentlichten Untersuchung des Instituts der Deutschen Zahnärzte (IDZ) war sicher einer der Gründe für die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) und die Bundeszahnärztekammer (BZÄK), das Thema „Parodontitis – die zahnmedizinische Herausforderung des 21. Jahrhunderts“ in den Mittelpunkt des Frühjahrestreffens der Länderpressereferenten in Cottbus Anfang April zu stellen.

Die Befragung hatte ergeben, dass mehr als 60 Prozent der gut 1 000 Befragten keine Folgerisiken der Parodontitis, wie zum Beispiel Zahnverlust, benennen können. Fast 70 Prozent war der Zusammenhang zwischen unzureichender Mundhygiene und ihrer Entstehung nicht bewusst.

Aufgaben für Wissenschaft, Landespolitik und Zahnärzte

Bei der Entstehung einer Parodontitis spielen sowohl genetische Anlagen eine Rolle als auch die Mundhygiene der Patienten. Im Fokus stehen müssen aber auch die Zusammenhänge zwischen Mundgesundheit und Allgemeingesundheit. Die Liste der Risikofaktoren für eine Parodontitis ist lang: Diabetes, Rauchen, koronare Herzerkrankungen, chronische Atemwegserkrankungen oder Osteoporose. Dieses Wissen über Entstehung, Bedeutung und Risikofaktoren der Erkrankung muss bundesweit und individuell verbessert werden.

Dies hob auch der Vizepräsident der Bundeszahnärztekammer, Dr. Dietmar Oesterreich, in seinem Vortrag „Parodontitisrelevantes Wissen der Bevölkerung und Schlussfolgerungen für die Öffentlichkeitsarbeit unter besonderer Berücksichtigung präventiver Aspekte“ hervor. Die Diskussion von versorgungspolitischen Lösungen für Prävention und Therapie sowie die Auswertung der epidemiologischen Herausforderungen der Parodontitis seien zentrale Aufgaben für Wissenschaft und Landespolitik, so Oesterreich.

In den Zahnarztpraxen sind nicht nur die Behandelnden gefordert, sondern gerade bei der Patien-



Dr. Christian Öttl: „Wir haben 55 000 fortgebildete Mitarbeiterinnen, die uns bei der Prävention von Parodontitis tatkräftig unterstützen können.“

tenaufklärung das gesamte Praxisteam. Dr. Christian Öttl, Co-Referent Public Relations/Neue Medien und Referent für Zahnärztliches Personal der Bayerischen Landes Zahnärztekammer, sagte während der Diskussion der Länderpressereferenten: „Wir haben in deutschen Zahnarztpraxen über 55 000 fortgebildete Mitarbeiterinnen für die professionelle Begleitung der PAR-Behandlung. Ihre Unterstützung ist für uns Zahnärzte gerade bei der weiteren Parodontitis-Aufklärung nicht zu unterschätzen! Viele Kammern haben dies erkannt und ihre Fortbildungen darauf ausgerichtet.“

Parodontitisrelevantes Wissen bei den Patienten ist unterschiedlich: Über 90 Prozent nennen Zahnbürste und Zahnpasta als wichtigste Präventionsmaßnahme, etwa 60 Prozent aber glauben, dass die Kauflächenpflege im Vordergrund steht. Etwa 60 Prozent halten Zahnstein nicht für vermeidbar und etwa 30 Prozent ergreifen Maßnahmen zur Approximalraumhygiene seltener als einmal wöchentlich. Es ist also noch viel zu tun, bis zum Beispiel die professionelle Zahnreinigung als zentrale Präventionsmöglichkeit angesehen wird.

Es besteht jedoch kein Grund zum „Paro-Alarm“, darin waren sich die Konferenzteilnehmer einig. Bereits jetzt wird viel in den Praxen getan, um das Wissen der Patienten über Parodontitis zu erhöhen. Auch die Körperschaften auf Bundes- und Landesebene verstärken ihre Öffentlichkeitsarbeit über Parodontitis weiter.

Isolde M. Th. Kohl